

Laibacher Zeitung.



Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 9. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Zur europäischen Lage.

Die „Neue freie Presse“ empfing über den Ursprung der Kriegserregnisse, welche Europa durch geraume Zeit in Bewegung hielten, eine längere Correspondenz aus Wien, welcher wir folgende Mittheilungen entnehmen:

„Man wird sich erinnern, daß kurz vor der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem König von Italien in unterrichteten Blättern die Nachricht auftauchte, daß man die Zusammenkunft in Berlin nicht mit großem Vertrauen ansehe, was von den hiesigen Officialen mit großem Eifer bestritten wurde. Die Thatsache ist nichtsdestoweniger richtig, und von hier aus beginnt der Widerstreit der Bismarckschen Politik mit der einen mächtigen Partei, welche, seine ersten Schritte mißverstehend, hinter seinem Rücken den Kriegslärm anrichtete, für den dann, da der Schein sehr stark gegen ihn sprach, Fürst Bismarck verantwortlich gemacht wurde.“

Man kann ziemlich bestimmt sagen, daß gegenwärtig Graf Andrassy derjenige Staatsmann in Europa ist, für welchen der deutsche Reichskanzler die meisten Sympathien hat. Er hält ihn offenbar — wie uns scheint, nicht ganz mit Recht — für den einzigen Schutz des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich, und zweitens hat er in die Aufrichtigkeit des Grafen das größte Vertrauen. Es ist demnach selbstverständlich, daß ihm jede Schwächung des Einflusses Andrassy's nicht weniger Sorge macht, wie die seines eigenen.

Als das Zeichen einer solchen wurde hier im Anfang die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Venedig angesehen; man glaubte darin das Erwachen der alten österreichischen Aspirationen zu entdecken, und der Verdacht, es könnte in der Lagunenstadt auf Grund eines Einverständnisses über die kirchliche Frage ein Bund der katholischen Mächte für den Kriegsfall entstehen, lagte in Berlin Fuß. Damals war es, als der bekannte Wiener Brief der „Kölnischen Zeitung“ und der Kriegsartikel der „Post“ erschienen, welche beide unter scheinbarer Betonung der kriegerischen Maßregeln Frankreichs die Besorgnis vor einer katholischen Liga nicht undeutlich durchblicken ließen. Gleichzeitig fiel auch ein anderes Ereignis ins Gewicht. Nachdem der deutsche Kaiser von seinem Plane einer Reise nach Italien abgekommen war, hieß es plötzlich, daß auch die statt dessen angekündigte Reise des Kronprinzen aufgegeben sei, und endlich wurde dieselbe, um einen allzugroßen Gelat zu vermeiden, unternommen, jedoch, wie ostentativ verkündigt wurde, ohne politischen Charakter. Hier spielte überall das Mißtrauen gegen die Vorgänge in Venedig die Hauptrolle.

Wir bedauern dieses Mißtrauen, und die österreichische Presse hat wiederholt Anlaß genommen, seine Grundlosigkeit zu versichern; aber hier scheint es uns wichtig, zu betonen, daß diesem Gefühle Ausdruck zu geben der einzige Zweck der kriegerischen Kundgebungen in der berliner officiösen Presse war, und daß, wenn der französischen Rüstungen bei den Mächten Erwähnung gethan wurde, dies hauptsächlich deswegen geschehen sein dürfte, um der Sicherheit der Allianzen Deutschlands auf den Zahn zu fühlen.

Vonseiten einer einflussreichen Partei in Berlin wurden aber diese Vorgänge benützt, um in London und Petersburg den Fürsten Bismarck kriegerischer Absichten anzuklagen. Die „Persönlichkeiten von höchstem Ansehen in Berlin“ (persons of the highest authority and position), welche nach Lord Derby's Rede offen von dem bedrohlichen Charakter der französischen Rüstungen sprachen und welche hinzufügten, „daß, wenn Frankreich auf dem Angriff auf Deutschland bestünde, letzteres sich veranlaßt fühlen könnte, zur eigenen Verteidigung den ersten Schlag zu führen,“ dürften in höheren Kreisen als denen des Reichskanzlers, und zwar nicht unter seinen Anhängern zu suchen sein.

Möglich wäre es auch noch, daß vielleicht Graf Münster sich weniger vorsichtig, als er sollte, ausgedrückt hat, eine Tugend, von deren Mangel in seinem famosen Toast ein triftiger Beleg geliefert wurde. Jedenfalls hatte das Cabinet Disraeli, das doch in irgend einer Weise seine Existenzberechtigung vor dem gefallenen Regime Gladstone-Granville darthun muß, die Handhabe zu einer activen Politik, a British policy, wie Lord Russell sich emphatisch ausdrückte.

Man wendete sich noch Rußland, und dieses, im Hochgefühl seiner Unentbehrlichkeit, erklärte herablassend, es werde schon für den Frieden sorgen. Nachdem nun alles, selbst die Börse, vollständig ruhig war, mußte es natürlich Sache einer aufrichtigen und muthigen Politik, wie sie in den Kreisen der Frommen und der „Unterröcke“ nicht anders möglich ist, sein, von London aus in dem bekannten pariser Kriegsartikel der „Times“ den Kriegslärm von neuem wieder anzuregen, ohne daß man in Berlin damit irgend etwas anzufangen wußte.

Da kam nun der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin, von dem man hier allerdings gehofft hatte, daß er es übernehmen würde, in Paris über die Absichten Deutschlands zu beruhigen. Die Art und Weise jedoch, wie infolge der ausgegangenen Diatriben Rußland seine beschwichtigende Rolle aufspielte, indem es in der bekannten Gorischakoff'schen Friedensdepesche sich selbst als den Retter des Friedens aufspielte und sich den Anschein gab, als sei durch sein Zutun die „Kriegspartei in Berlin“ zur Ruhe gebracht worden, scheint hier ein wenig verstimmt zu haben.

Daß infolge dessen England, als es, nachdem thatsächlich jeder Grund zur Besorgnis verschwunden war, mit seinen guten Diensten nach Berlin kam, hier keine zu freundliche Antwort fand, wird nunmehr begreiflich erscheinen. Es hat keinen Anlaß, sich eines Erfolges zu rühmen, aber ebensovienig das hiesige auswärtige Amt, das genöthigt ist, sich durch Dementi über Dementi aus einer geschickten Intrigue herauszuhauen und sich überdies in Petersburg mit guter Miene für die Rettung des Friedens zu bedanken, den zu gefährden es keinen Moment lang willens war.“

Vom karlowitzer Kirchencongreß.

Das Fundamentalgesetz für die Verfassung der griechisch-orientalischen Kirche umfaßt folgende Bestimmungen:

Der Congreß vertritt sämmtliche im Sprengel der karlowitzer Metropole wohnenden Gläubigen in Sachen der Kirche, der Schule und der Foundationen; er besteht aus 25 Mitgliedern des Klerus und 50 Mitgliedern aus dem Civilstande.

Der Metropolitpatriarch, sowie die Diöcesanbischöfe sind Mitglieder des Congresses durch ihre Würde. Die Congreßdeputierten werden auf drei Jahre gewählt und sie sind an die Instructionen ihrer Wähler nicht gebunden.

Zu den Rechten des Congresses gehört die Entscheidung bei streitigen Deputiertenwahlen und das Recht der Exmiffion eines Commissärs zur Untersuchung an Ort und Stelle. Den Congreßmitgliedern gebühren Reisekostenersatz und Diäten.

Der Congreß kommt in der Regel jedes dritte Jahr zusammen, in wichtigen Fällen auch noch früher, doch muß jede Abweichung von dieser Zeitfrist oder die Einberufung eines außerordentlichen Congresses und in diesem Falle die auf demselben zu verhandelnden Gegenstände der Krone in voraus zur Kenntnis gebracht werden. Die Congreßsitzungen sind in der Regel binnen sechs Wochen zu beendigen. Wenn bei Ausübung des königlichen Aufsichtsrechts ein königlicher Commissär den Sitzungen beizuwohnen soll, so hat derselbe keinen Einfluß auf die Verhandlungen und Beschlüsse des Congresses zu nehmen. Der Metropolit-Patriarch beruft den Congreß nach vorheriger Bewilligung der Krone, welche das Recht hat, den Congreß zu vertagen oder aufzulösen, in welcher letzterem Falle die Mandate der bisherigen Deputierten erlöschen.

Der Congreß ist als constituiert und beschlußfähig anzusehen, wenn mehr als die Hälfte der gesammten Deputiertenzahl versammelt ist. Der Präsident ist der Metropolitpatriarch oder bei einer Sedisvacanz der älteste Bischof. Den Vicepräsidenten wählt der Congreß aus

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

Robert setzte sich auf einer niedrigen Ottomane zu ihren Füßen mit jener einnehmenden Kindlichkeit, welche häufig in seinem Wesen lag, ohne daß jedoch etwas Unmännliches darin war.

„Robert,“ flüsterte Lucy unwillkürlich und doch als seien ihre Gedanken halb abwesend.

„Es klingt süß, wenn Sie mich so anreden,“ entgegnete der erstere, nicht in einem Tone, als ob jemand ein Compliment macht, sondern seine Augen voll süßer Enthüllungen, denen keine Sprache Ausdruck zu geben vermöchte, zu ihr aufschlagend.

„Welch' unbeschreibliches Gefühl von Ruhe und Frieden verbreitet ein Frühlingsmorgen um sich,“ sagte Lucy, aus dem Fenster blickend, wo das warme Sonnenlicht alles rund umher in ein tiefes Goldgelb tauchte.

„Ich habe dieses Gefühl erst in den letzten Wochen kennen gelernt,“ war Carltons Antwort. „Der Frühling hat mich sonst stets ganz besonders traurig gestimmt. Ich fühle mich unstätter und ungeduldiger als zu jeder andern Jahreszeit.“

„Und jetzt?“ fragte Lucy, als verstehe sie, was er hinzufügen wollte und freute sich darüber. „Und jetzt?“

„Ach, jetzt ist alles so anders! Während ich hier zu Ihren Füßen sitze, scheint es, als ob selbst das

Sonnenlicht mein Herz zu erwärmen vermöge wie nie zuvor; meinen wirklichen Sonnenschein aber enthält dieses Gemach.“

Lucy schüttelte ihren Kopf, aber nicht traurig; es lag ein unbeschreiblicher Reiz in dieser sich so ruhig abspielenden Scene, welche ihre Gedanken abhielt von den trüben Erinnerungen der Vergangenheit.

„Sie wollten mir vorlesen,“ wandte sie sich wieder an Carlton; „haben Sie Ihr Versprechen ganz vergessen?“

„Als ob ich das vergessen könnte. Es ist übrigens nur ein Bruchstück aus meiner neuen Tragödie. Ich möchte mir dazu Ihren Rath und Ihre Hilfe erbitten.“

„Ich, welche ich nie eine Zeile Poesie geschrieben habe, soll Ihnen raten, welche Idee?“

„Sie haben wenigstens nie eine Seite geschrieben, welche nicht voll Poesie gewesen. Die Sprache braucht nicht unbedingt in Versfüße und einem gewissen Rhythmus gekleidet zu werden, um poetisch zu sein.“

„Es freut mich, daß Sie so denken; doch nun lesen Sie auch, ich möchte es heute nicht missen. Setzen Sie sich in diesen Armstuhl — Poeten müssen einen erhabenen Platz einnehmen.“

„Er wird zum Throne für mich, seit Sie darin gesessen haben,“ erwiderte Robert, indem er sich in den Sessel niederließ, von dem sie soeben aufstanden.

Lucy nahm die Ottomane ein und Robert Carlton las seine glühend leidenschaftliche Dichtung vor, während ihr Antlitz einem Spiegel glich, auf dem sich jedes wechselnde, durch seine Worte hervorgerufene Gefühl, abspiegelte. Stundenlang las er an den neugeschriebenen Sätzen, welche einen höheren Flug genommen hatten, als

alles, was er bisher geleistet und nur zuweilen hielt er inne, um in die schönen Augen zu blicken, aus denen seine Seele die Inspiration zu diesem Werke gesogen und um auf die abgebrochenen Worte ihres Beifalls zu horchen, welche sie unter Thränen flüsterte. Thränen, welche nicht durch Kummer oder Bitterkeit des Lebens hervorgerufen waren, sondern deren Quelle Enthusiasmus, welchen seine Zeilen in ihrer Seele hervorriefen, war.

Als er zu Ende gekommen, schloß er das Heft und verharnte einige Augenblicke in einem Schweigen, das Lucy nicht unterbrechen wollte.

„Soll ich diese Tragödie vollenden?“ fragte er endlich. „Kommt sie nicht meiner letzten gleich?“

„Sie müssen fühlen und wissen, daß sie unvergleichlich viel besser ist, als die letzte und würden daher nicht imstande sein, sie unvollendet zu lassen.“

„Sie ist besser,“ sagte er, „denn meine Inspiration stammt aus einer höheren Quelle, ich habe an Sie gedacht, wenn ich schrieb und meine Mußstunden habe ich in dem Sonnenschein ihrer Gegenwart zugebracht, bis meine ganze Seele dadurch entflammt ist.“

Sie schwieg wieder, doch wetteiferten ihre Wangen in Färbung mit den Moosrosen, welche auf ihrem Fensterbrette blühten.

„Lucy,“ hob Robert plötzlich an. „Du fühlst dies und weißt, was du mir geworden bist. Du weißt, daß ich dich seit Jahren gesucht habe, wie meine Seele nach der Begegnung schmachtete, welche das Schicksal solange verweigerte. Mir war immer, als habe ich noch nicht angefangen zu leben, als ob die Unruhe und das Leiden jener Jahre nur wilder Traum gewesen, aus welchem ich erwachen mußte, sobald eine Stimme mein Ohr er-

dem Civilstande. Auf Verlangen des k. ungarischen Ministeriums müssen demselben die vom Präses, Vicepräses und Schriftführer des Congresses gefertigten Protokolle vorgelegt werden. Die Sitzungen des Congresses sind öffentlich.

Der Wirkungskreis des Congresses besteht darin, unter Allerhöchster Aufsicht der Krone über die Erhaltung der griechisch-orientalisch-serbischen Kirchenautonomie zu wachen, den Metropolitpatriarchen zu wählen. Dagegen erstreckt sich der Wirkungskreis des Congresses durchaus nicht auf dogmatische, religiöse und liturgische Fragen sowie auf die Disciplin in spiritualibus, insofern letztere Bezug hat auf die Aufrechterhaltung der Kirchendisziplin. Ferner fällt in den Wirkungskreis des Congresses die Regelung der Pfarreien, Protopresbyteriate und der Eparchien, ferner diejenige der Kirchengemeinden, der Eparchial- und Metropolitanorgane und der Eparchialversammlungen. Der Congress wird Statuten feststellen inbezug auf die Dotation der Pfarr- und Klostergeistlichen, der Erzpriester, der Bischöfe und des Metropolitanpatriarchen; ferner Statuten über die Leitung, Controle und Verwendung der National-Kirchengüter, zu welchen auch die Klostergüter, Fonds und Foundationen gehören, sowie Bestimmungen treffen über den Aufbau neuer oder die Schließung bestehender Klöster. Alle diese durch den Congress festzustellenden Statuten treten erst in Kraft, wenn sie die Allerhöchste Sanction erhalten haben. Das Budget über die Einnahmen und Ausgaben des Nationalfonds muß dem k. ungarischen Ministerium zur Prüfung unterbreitet werden.

Der Congress wählt den Metropolit-Patriarchen nach den eigens dafür zu gebenden Statuten, ebenso die Mitglieder für den Metropolitan-Kirchenaußschuß; ferner die Eparchial-Schulreferenten, den Hauptschul-Referenten und die Mitglieder des National-Schulraths, endlich die Mitglieder und Vertreter des Congressaußschusses.

Es wird ein ständiger Congressaußschuß gewählt, der unter dem Vorsitze des Metropolit-Patriarchen aus einem Bischof, zwei Geistlichen und fünf Civilisten besteht. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist es, Vorbereitungen für den Congress zu treffen, die vom Congress beschlossenen und sanctionierten Statuten zu publicieren, die Beamten bei den Fonds und der Güter-Administration zu ernennen und abzusetzen.

Dieser Congressaußschuß hat die unmittelbare Aufsicht über die National-Kirchen-, Fonds-, Klostergüter, sowie über alle Güter, welche bisher der Metropolit-Patriarch und die Bischöfe verwalteten. Er bewilligt ferner Darlehen aus jenen Kapitalien, welche unter der National-Kirchenverwaltung stehen.

Der Congressaußschuß tritt jedes Jahr in den Monaten März, Juni, September und November am Sitze des Patriarchen zusammen; seine Mitglieder sind dem Congress verantwortlich. Endlich der Ort, an welchem der Congress functioniert, ist der, an welchem der serbische Metropolit-Patriarch seinen Sitz hat; doch behält sich die Krone das Recht vor, diesen Sitz auch nach einem anderen Orte (als Karlowitz) zu verlegen und darüber besondere Bestimmungen zu treffen.

Aus den Vereinigten Staaten.

Präsident Grant sagt — wie der „Times“ von ihrem amerikanischen Correspondenten telegraphiert wird — inbetreff seiner Wiederwahl:

„Was eine dritte Amtsdauer betrifft, so wünsche ich sie ebensowenig, als ich die erste begehrte. Ich würde

nicht mit einer Sylbe den Volkswillen bei der Wahl zu beeinflussen suchen. Die Frage, wie oft die Wiederwahl eines Mitgliedes der Executive gestattet sei, kann nur dann recht zur Entscheidung kommen, wenn der Vorschlag gemacht wird, zur Constitution ein Amendement zu fügen, das bestimme, wie lange oder wie oft jemand die Präsidentenwürde bekleiden darf. Bevor solch ein Amendement angenommen ist, kann das Volk bei seiner Wahl durch Parteibeschluß nicht weiter eingeschränkt werden, als es durch Alter und Geburt eingeschränkt ist, und es kann in der zukünftigen Geschichte des Landes der Fall sein, daß es sich als ein unglücklicher, wenn nicht verderblicher Gedanke erweist, einen Executivbeamten zu befeitigen, weil er acht Jahre im Amte gewesen. Daß irgend jemand sich selbst zum Präsidenten erwählen oder auch sich wieder erwählen könnte, ist widersinnig. So etwas für möglich zu halten, heißt an der Intelligenz und dem Patriotismus des Volkes zweifeln. Jeder kann seine Aussichten auf das Amt verderben, aber niemand kann seine Wahl oder nur seine Candidatur erzwingen. Um es zu wiederholen, ich bin weder, noch war ich je ein Candidat für die Wiederwahl. Ich würde eine angebotene Wahl nicht annehmen, außer unter Umständen, welche die Annahme zur gebieterischen Pflicht machen, und solche sind nicht wahrscheinlich.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

Die Wahlbewegung in Ungarn nimmt einen erfreulicherweise sehr ruhigen Verlauf. Die kleinen Pläneleien zwischen den einzeln erbitterten Gegnern von Links und Rechts werden zwar auch jetzt unter der Fusionshülle bemerkbar, allein im Vergleiche zu den früheren Wahlvergnügen sind die gegenwärtigen äußerst friedlich.

Der kroatische Landtag nahm den Gesetzentwurf über das Bagatelverfahren in der General- und Specialdebatte unabgeändert an und nahm die Promulgierung der gemeinsamen Gesetze entgegen. Der Gesetzentwurf über die Angelegenheiten der griechisch-orientalischen Kirche in Kroatien und Slavonien ist vertheilt worden; er kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Durch eine Verordnung des deutschen Kaisers vom 5. Juni ist der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen auf den 17. Juni in Straßburg einberufen. — Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ vom 4. d. M. geschrieben: Das Staatsministerium trat heute bei dem Fürsten Bismarck zu einer Verathung zusammen, um sich noch vor der Abreise desselben über einige wichtige legislative Maßregeln zu verständigen. An neue Vorlagen für den Landtag ist wol nicht zu denken. Selbst der Wunsch der Staatsregierung, das Sprachengesetz, d. h. das Gesetz wegen der Geschäftssprache der Behörden und Körperschaften zustande zu bringen, dürfte nicht mehr in Erfüllung zu bringen sein. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Karlsruhe gemeldet: Die erstaunliche Macht der gedruckten und geflüsterten Lüge, die sich in der letzten Woche gezeigt, soll bei den Bundesregierungen den Wunsch rege gemacht haben, den diplomatischen Ausschuß des Bundesrathes in einer Form herzustellen, welche ihm eine praktische Bedeutung versprechen kann.

Der deutsche Bundesrath beschloß in seiner Sitzung am 4. d. M. in Rücksicht auf den Ausschußbe-

richt über den Antrag Sachsen-Weimars, das Reichskanzleramt um Ausarbeitung von Gesetzentwürfen betreffend die Erhöhung der Brausteuer und Einführung einer Börsensteuer zu ersuchen. Die Verathung der Entwürfe bleibt vorbehalten, bis das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben im Etat für 1876 sich übersehen läßt.

Die seit einigen Wochen im bayerischen Staatsministerium des Innern stattfindenden Verathungen über eine Reorganisation der inneren Verwaltung erstrecken sich, wie die „Allg. Ztg.“ vernimmt, auch auf den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes. Die Verathungen haben bereits eine lange Reihe von mehrstündigen Sitzungen veranlaßt und man hofft, die selben bis Mitte dieses Monats zum Abschlusse zu bringen. Die sämtlichen Gesetzentwürfe sollen den Kammern des nächsten Landtages vorgelegt werden, so daß denselben auch in dieser Beziehung eine große und wichtige Aufgabe bevorsteht wird.

Die Nationalversammlung in Versailles genehmigte die gesammte Gesetvorlage über die Reform des Gefängniswesens.

Ein vom König Victor Emanuel gezeichnetes Decret vom 30. Mai bestimmt: „In der Stadt und in der Provinz Rom ist die Nationalgarde aufgelöst.“

Wie die „Morning-Post“ meldet, hat die rumänische Regierung in einer Note vom 10. Mai gegen die Entscheidung der Schweiz, Rumänien könne der genfer Convention nicht beitreten, Protest erhoben. Die rumänische Regierung gründet ihren Anspruch darauf, daß sie eine Armee mit von ihr selbst ernanntem Oberbefehlshaber und eine nationale Fahne besitze, und betont ihre nationale Unabhängigkeit.

Tagesneuigkeiten.

Zur volkswirtschaftlichen Lage.

Eine Deputation der österreichischen Baumwoll-, Eisen-, Glas-, Leder-, Leinen-, Seiden-, und Zucker-Industriellen überreichte Sr. Excellenz dem Minister des Aeußern, Grafen Andrassy, ein Memorandum, in welchem an denselben die Bitte gerichtet wird, den Schutz der heimischen Arbeit in sein handelspolitisches Programm aufzunehmen. Diese Denkschrift zeigt, daß die Industriellen ihre Sache sehr gut zu führen und ihr Verlangen sehr wol zu begründen verstehen. Sie basieren ihre Bestrebungen auf die Thatsache, daß im modernen Staate die wirtschaftliche Lage das Fundament und den Maßstab der politischen Größe bildet. Sie knüpfen daran unmittelbar den Nachweis, daß nur die intensive und extensive Entwicklung der Industrie es der cisleithanischen Reichshälfte möglich gemacht hat, außer der Bedeckung des eigenen Budgets, noch 70 Perzent aller gemeinsamen Ausgaben zu bestreiten. Würde aber die österreichische Industrie noch weitere Rückschritte machen und würde auch Cisleithanien ein vorwiegend auf den Ackerbau beschränkter Staat bleiben, so würde sich dieses Verhältnis notwendigerweise umkehren und es müßte dann das an Bodenproducten weit reichere Ungarn den größeren Theil der gemeinsamen Ausgaben übernehmen.

Sodann wird nachgewiesen, daß die Freihandels-theorie, welche den Erdball als ein einziges

reichen würde, welche den Zauber zu lösen vermöchte —

„Ich kenne das Gefühl,“ murmelte sie. „Ich kenne es nur zu wohl!“

„Und wenn ich jene Stimme erwartete, so war es, als nehme sie den Ton deiner Stimme an. Das Ideal, welches mich verfolgte, nahm deine Züge an, auf die zu blicken mir nur so kurze Augenblicke vergönnt gewesen, welche sich demungeachtet aber unauslöschlich meinem Gedächtnisse eingeprägt hatten.“

Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort: „Jene Vergangenheit — kaum vermag ich zu glauben, daß ich es selbst gewesen bin, der so gekämpft und gerungen hat! Sage mir — versprich mir, daß du mich nicht zu jener Vergangenheit zurückkehren lassen willst!“

„Wenn ich dir Frieden zu geben vermag, so soll kein Leid und keine Unruhe dich der trüben Vergangenheit zurückgeben,“ sagte Lucy leise aber mit fester Stimme.

„Gott segne dich für diese Worte, Lucy. Ich habe in den letzten Wochen so ganz dem Glück derselben gelebt, daß ich dir fast gar nichts aus meiner Vergangenheit erzählt habe.“

„Die Vergangenheit,“ wiederholte sie und ihre ineinandergelegten Hände zitterten sichtbar, — „die Vergangenheit!“

„Doch du weißt ja, was ich gelitten habe, Lucy, und wirst mich nicht verdammen. Gib mir die Versicherung, daß dies wirklich lieben heißt, indem du mir sagst, daß du mich liebst.“

„Deine Worte haben mich erweckt,“ sagte sie in verändertem Tone, während ihr Gesicht erblauete; „warum müßtest du den Zauber brechen durch das schreckliche

Wort? Auch ich habe eine Vergangenheit hinter mir, — eine Vergangenheit, von welcher du nichts weißt, über die ich aber nicht länger schweigen kann.“

„Sage mir nur, daß du mich liebst.“

„Stille, Robert — jene Vergangenheit! — wird diese Kluft uns nicht trennen? — Wird —“

„Es gibt keine Kluft tief genug, um nicht von meiner großen Liebe überbrückt werden zu können — keine Wolke so dunkel, daß der Sonnenschein meiner Liebe sie nicht zu durchdringen vermöchte.“

Er stand von seinem Sitze auf und würde sie an seine Brust gezogen haben, ohne auf ihr fast erschrecktes Antlitz zu achten, indem er flüsterte: „Lucy, meine Lucy!“

Doch bevor sie zu antworten vermöchte oder sich aus ihrem niedrigen Sitze zu erheben, öffnete sich die Thür und ohne Anmeldung trat jemand ins Zimmer, sie hörten das Geräusch und blickten beide nach der Thür. Robert stand sprachlos vor Verwunderung da, während Lucy bleich und zitternd in ihren Sitz zurückgesunken war, als ob plötzlich ein Schatten aus der Vergangenheit sich ihr gegenüber gestellt hätte. Dort, an der Schwelle der Thür, stand unbeweglich und ruhig — Mr. Wilson.

„Ist es möglich!“ rief Robert, nachdem die momentane Ueberraschung vorüber, indem er ihm die Hand darbietend entgegen ging. „Sind Sie es wirklich, Mr. Wilson?“

„Es scheint so,“ sagte er, indem er seinen Gruß erwiderte. Seine Augen waren indessen auf Lucy geheftet, welche plötzlich verstummt zu sein schien. „Es thut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe — bedauere es von Herzen, wenn mein Erscheinen irgend jemand gestört haben sollte.“

„Mrs. Davenant,“ sagte Robert, sich dieser zuwendend. „Dies ist mein Vormund und bester Freund, Mr. Wilson.“

Mr. Wilson verbeugte sich tief, doch das Lächeln auf seinem Gesicht schien alles, auf welches es fiel, zu versengen. Lucy bewegte sich nicht, sondern starrte vor sich hin. Carlton blickte von der einen zum andern mit still fragendem Blick und in Staunen verloren, ob dieser eigenthümlichen Scene.

„Robert,“ flüsterte Mr. Wilson, „du mußt sogleich mit mir gehen. Bödere nicht, du mußt mir folgen.“ Er nahm Carltons Hut und suchte ihn sanft nach der Thür zu schieben. „Ich bedauere, daß Mrs. Davenant sich eines alten Bekannten nicht erinnert.“

„Alte Bekannte!“ rief Robert. Lucy erhob sich und wie in früheren Jahren nahm ihr Gesicht einen überaus stolzen Ausdruck an, während sie in einem deutlichen abgemessenen Tone sagte: „O, ich erinnere mich Ihrer sehr wol, mein Herr!“

„Ich hoffe nach diesem die Erlaubnis zu erhalten, die Bekanntschaft zu erneuern,“ fuhr Mr. Wilson mit demselben infernalischen Lächeln fort. Carlton, es thut mir leid, aber wichtige Geschäfte bedingen große Eile.“

„Einen Augenblick!“ rief Robert. „Ich bitte Sie, voraus zu gehen und werde Sie sogleich einholen, auf meinem Wunsch zu bestehen; deine Gegenwart ist mir wenig und die Minuten sind kostbar. Ich halte mich versichert, daß Mrs. Davenant dich entschuldigen wird.“

Die letztere antwortete nicht; sie starrte abermals fast bewußtlos vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Productionsgebiet aufsaßt, kosmopolitisch aber nicht national und patriotisch ist.

Im weiteren Verlaufe der Darlegung wird gezeigt, daß ein Gegensatz zwischen den Interessen der Industriellen und jenen der Consumenten nicht besteht, und daß auch die Behauptung, jeder Einfuhrzoll bereichere den Industriellen auf Kosten des Consumenten auf einem Irrthume beruht, da eine wirkliche Benachtheiligung des letzteren durch den ersteren nur dort stattfinden kann, wo es für den betreffenden Artikel keine Surrogate gibt, wo die Einfuhr fremdländischer Erzeugnisse ganz ausgeschlossen ist und wo die Production des Inlandes in einer einzigen Hand liegt.

Ackerbau und Industrie sind keine Gegensätze, sie entwickeln sich vielmehr aus und neben einander, und den Staat mit intensiver Bodenkultur aber ohne Gewerbe kann es wol in der Abstraction, aber niemals in der Wirklichkeit geben.

Sehr förderlich für die Sache der Industriellen wird es ohne Zweifel sein, daß sie sehr mäßig in ihren Forderungen sind und nicht mehr verlangen, als daß, gleichwie man Ungarn die Beibehaltung der Getreibezüge zugestanden, auch die Industrie bezüglich jener Waren, um deren Production das Inland mit dem Auslande concurrirt, bei dieser Concurrenz, so weit es möglich ist, unterstützt werde.

Vor allem muß man daher die Industrie im Zusammenhange mit den allgemeinen staatlichen Verhältnissen beurtheilen, deren Ergebnis sie ja ist, von denen sie sich nicht lösen kann. Wie soll überhaupt die Wirtschaft des Volkes gedeihen, wenn sie immer nur in zweiter Linie gepflegt wird und die Politik das Interesse der Regierung und des Parlaments vorwiegend in Anspruch nimmt.

Die Industrie erwartet aber vom Staate keinen anderen Schutz, als den, daß die ausländische Ware beim Eintritte nach Oesterreich Ungarn mit allen jenen Lasten besteuert werde, die der Hervorbringung derselben im Inlande auferlegt sind.

Sie verlangt jedoch, daß ihr Schicksal künftig nicht von Laien entschieden, sondern das Votum ihrer gesetzlichen Vertretungskörper zu Rathe gehalten werde, daß die Kündigung der bestehenden Zoll- und Handelsverträge bei dem nächsten Termine erfolge und daß in den neuen Verträgen internationale Verabredungen über die Verkehrsmittel, namentlich betreffs der directen und wolfeilen Verbindung mit den großen Hafenplätzen und Handelsemporien, in den Vordergrund treten, denn die Exportfähigkeit einzelner österreichischer Erzeugnisse einerseits und der Bezug gewisser fremdländischen Producte andererseits — sind lediglich Tariffragen.

Zum Schlusse spricht sich das Memorandum mit aller Entschiedenheit dafür aus, daß in Zukunft kein Zoll, sondern bloß Handelsverträge geschlossen und ein einziger autonomer allgemeiner Zolltarif eingeführt werden möge. Für dieses Verlangen wird eine Reihe der triftigsten Gründe angeführt und an die Bedingung geknüpft, daß zwar die beiden Staaten der Monarchie auch künftig ein einziges Zollgebiet ausmachen, aber doch der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses die endgiltige Festsetzung des allgemeinen Zolltarifes vorausgehe.

(Monarchenbegegnungen.) Aus Ems, 6. Juni, wird gemeldet: Der deutsche Kaiser ist um 10 Uhr hier eingetroffen und von dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Württemberg am Bahnhofe empfangen worden, wo eine große Menge Kurgäste und Einwohner die Monarchen empfingen. Die Monarchen fuhrten gemeinschaftlich nach dem Hotel, wo dieselben der Königin von Württemberg einen Besuch abstatteten. Die Stadt ist reich besetzt. — Der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin ist am 4. Juni in Constantinopel eingetroffen.

(Wolkenbruch.) Aus Prag, 6. Juni, wird gemeldet: Infolge eines Wolkenbruches wurde gestern nachts die Vorstadt in Wotitz überschwemmt. Mehrere Häuser waren in Gefahr, weggerissen zu werden; Brücken wurden hinweggespült. Menschenleben ist glücklicherweise keines zugrunde gegangen. In derselben Nacht ist der Litawassfluß bei Jiz, Königshof und Altschützen ausgetreten und hat die Gegend überschwemmt. — Aus Krupina-Töplitz, 5. Juni, schreibt man: Gestern am den Juni nachmittags ging über Krupina-Töplitz ein von heftigem Gewitter begleiteter Wolkenbruch nieder, welcher das untere Koththal vollständig unter Wasser setzte. Der Töplitzbach, welcher bekanntlich hart an den Bädern vorbeifließt, stieg im Verlaufe einer halben Stunde um sechs Schuh, füllte das Mariannen- und Jakobsbassin, die Corridore neben diesen und die am Ufer befindlichen Keller und Stallungen vollkommen, so zwar, daß die Thiere mit knapper Noth herausgebracht werden konnten und die Keller und ebenerdiges Gelasie schleunigst geräumt werden mußten. Ein großer Theil des Curparks ist mit dem zurückgebliebenen gelben Schlamm spannhoch bedeckt, zwei Brücken wurden zerstört, doch ist die Verbindung auf den Straßen gegen Agram und Pöstschach frei. Infolge der angestregten, über die Nacht und heute fortgesetzten Bemühungen von Seite der Badedirection konnten circa 12 Tagen verging kein Tag, daß es nicht zu einem Regen über Gewitter gekommen wäre, — die Felder an den Vergleichenen sind während dieser Zeit stark mitgenommen worden und das gestrige Ereignis dürfte an Aedern, Wiesen und Weingärten großen Schaden angerichtet haben.

(Verkehr.) Das der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft gehörende Postdampfschiff „Pommerania“, Capitän Schwenken, welches am 19. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 1. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Locales.

Zur Action der Landwirthschaftsgesellschaft in Krain.

Das Subcomité für Subventionen hielt am 6. d. in Gegenwart des Herrn L. L. Regierungsrathes Ritter v. Roth und des Herrn Landeshauptmannes und L. L. Hofrathes Dr. Ritter v. Kaltenecker eine Sitzung ab.

1. Zum Vortrag gelangten das Abberufungsschreiben Sr. Exc. des Herrn L. L. Ackerbauministers und die Intimation über die Ernennung des Ritter v. Chlumetzky zum Handelsminister. Das Comité beschloß, dem genannten abgetretenen Ackerbauminister für die der Landwirthschaftsgesellschaft im reichlichen Maße gewährte Unterstützung den Dank zu votieren und an den neuernannten Ackerbauminister Grafen Colloredo-Mannsfeld die Bitte zu richten, der Gesellschaft die Munificenz des hohen Ackerbauministeriums bewahren zu wollen.

2. Zur Errichtung von Viehtränken werden Subventionen in Aussicht gestellt.

3. Die vom h. Ackerbauministerium zur Dotation der Hufbeschlagschranzstalt pro 1875 angewiesene Subvention per 500 fl. wurde zur Honorierung des Lehrers und zum Ankaufe von Lehrmitteln verwendet.

4. Die vorliegenden Fragen über die Einführung und Anwendung der metrischen Maße in Forsten wurde dem Obmann der Forstsection Herrn Ingenieur Witschl zur Berichterstattung übergeben.

5. Der Bericht des Filialvorstandes Messar in Woschein-Feistritz über die Käsereienoffenschaften und über die von ihm anfangs Juli anzutretende Reise behufs Abhaltung von Wanderpredigten über Alpenmeliorierung und Käsereien im Oberlande, in den steiner Alpen und am Rannos wurde zur Nachricht genommen.

6. Zwei Käsern wurde ein Unterstüßungsbeitrag von je 30 fl. bewilligt; eben auch ein Subventionsbetrag zur Vereisung der Käserei auf der tolmeiner Alpe.

7. Das Centralauschmittglied J. Seunig erstattete Bericht über das Besuch der Gesellschaftsfiliale Adelsberg, wornach die Bewilligung zur Abhaltung einer Ricitation von mürzthaler Zuchtvieh im October L. J. zu veranlassen wäre. Ueber dieses Besuch sind vorläufig noch die innerkrainer Filialen Planina, Wippach, Mürrisch-Feistritz und Senofetsch zu vernehmen.

8. Es wurden 7 neue Vereinsmitglieder aufgenommen.

9. Der Gesellschaftspräsident Freiherr v. Wurzbach drückte dem zum L. L. Hofrath ernannten Landeshauptmann Dr. v. Kaltenecker die Glückwünsche der Gesellschaft aus und es begab sich nach Schluß der Sitzung eine Deputation zu Herrn v. Widmann, um auch demselben aus Anlaß seiner Ernennung zum L. L. Landespräsidenten die Glückwünsche der Gesellschaft darzubringen.

Mittheilungen

aus dem

Jahresberichte des L. L. Forstinspectors für Krain pro 1874.

(Fortsetzung.)

Unter theilweiser Benützung der sich gleich gebliebenen Größen auf Grund der Erhebungen mit Schluß 1872 und Ergänzung derselben auf den Stand mit Schluß des Jahres 1874 erweisen sich folgende Ziffern und zwar:

1. Verbrauch im Lande:

Nach den im Jahresberichte pro 1872 zusammengestellten Daten, theils auf Grund der Volkszählung, theils auf Grundlage anderweitiger amtlicher Erhebungen, betrug der Holzverbrauch nach angemessener Berücksichtigung der Verwendung von Brennholzsurrogaten:

a) In der Hauptstadt:	
1. Brennholz, hart	52,244 Fm.
weich	6,857 "
2. Nutzholz, hart	1,422 "
weich	15,231 "
zusammen	75,754 "

b) Auf dem Lande:

1. Brennholz, hart	1,082,407 "
weich	608,196 "
2. Nutzholz, hart	69,836 "
weich	94,326 "
zusammen	1,854,764 "
Im ganzen Lande	1,930,518 "

Im Vergleich zu dem Gesamt-naturaleltrag pr. 1,468,261 "

ergibt sich schon im Lande ein Mehrverbrauch von 462,257 "

Holzmasse, welcher selbst bei tüchtigem Eingriff in die noch hie und da vorhandenen übernormalen Borräthe eine dauernde Deckung fraglich erscheinen läßt.

Rechnet man aber den Export hinzu, der sich in

folge neuester und genauer Erhebungen mit Schluß des Jahres 1874 folgenderweise bezieht, als:

1. K. k. priv. Südbahngesellschaft:

Brennholz	18,086 Fm.
Nutzholz	208,642 "
Holzohle (das dem Gewichte entsprechende Holzquantum, unter durchschnittlicher Annahme von 100 Kg. Kohle auf 1 Fm. gemischtes Holz)	31,535 "
Summe	258,263 "

2. K. k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn:

Brennholz	600 Fm.
Nutzholz	55,433 "
Kohle auf Holz reducirt	1,225 "
Summe	57,258 "

3. Transport per Achse nach Triest:

Brennholz	600 Fm.
Nutzholz	2,600 "
Kohle auf Holz reducirt	13,000 "
Summe	16,200 "

4. Transport per Achse nach Fiume:

Brennholz	—
Nutzholz	8,400 "
Kohle auf Holz reducirt	15,000 "
Summe	23,400 "

5. Transport per Achse nach Karstadt:

(Fiumaner Eisenbahn)	
Diverse	10,000 Fm.
Summe	365,121 "
hiesu Verbrauch im ganzen Lande	1,930,500 "
zusammen	2,295,621 "

so ergibt sich im ganzen verglichen mit dem Naturalertrage eine Mehrnutzung von 827,360 Fm. verglichen mit dem Export vom Jahre 1872 mit 208,560 "

eine Zunahme von 156,561 "

Zieht man nun in Erwägung, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Waldungen die übernormalen Borräthe kaum zur Deckung des inneren Verbrauches für eine wol nur kurze Zeitperiode hinreichen, sohin der Export aus dem Lande schon jetzt von dem zum Bestande erforderlichen Waldkapital, resp. dem normalen Borrathe abgegeben wird, zieht man weiters in Erwägung, daß bei dem größern Theile des Großwaldbestandes ein rationelles Wirtschaften noch lange nicht in Aussicht steht, bei dem Gemeinde- und Kleinwaldbestände unter den bestehenden Verhältnissen aber fast gar nicht erwartet werden kann, schien eine Zunahme des Naturalertrages, welche bei den gegebenen klimatischen Terrain- und Bodenverhältnissen bei rationeller Wirtschaft leicht um Bedeutendes zu erhöhen wäre, auch nicht anzuhoffen ist, so kann man hieraus die zu erwartenden Zustände im Lande prognostizieren, und bei dem innigen Verbande, in welchem hier der Ackerbau mit der Walderhaltung steht, auch den Schluß auf dessen successiven Ruin folgern, der ungeachtet aller zur Hebung des ersteren angewendeten Mittel eintreten muß.

Nach dem reinen Naturalertrag von 1,468,000 Fm. im beiläufigen Mittel der hier üblichen Betriebs- und Hiebseisen, dann bei 100jährigem Umtrieb unter Rücksichtnahme auf die Holzarten ein normaler Holzvorrath von circa 79 Millionen Fm. zur Grundlage dienen muß, so leuchtet es ein, daß dieser, wenn er inclusive der übernormalen Borräthe factisch vorhanden sein sollte, durch die Entnahme des übermäßigen Bedarfes im Lande und des Exportes, wenn sich derselbe fortan gleich bleiben könnte in circa 89 Jahren aufgezehrt werden müßte.

Da aber mit der Verminderung des normalen Vorrathes eine Verminderung des möglichen Naturalertrages eintreten muß, so müßte dann auch zur vollen Deckung des Bedarfes im Lande schon vom normalen Vorrathe ein progressiv steigender Theil entnommen werden, wonach im günstigsten Falle die Waldungen Krains ein entsprechendes Holzmassenquantum noch durch 40 Jahre abzugeben im Stande wären, worauf eine Weiternutzung unmöglich erschiene, was wol in überzeugendster Weise die Ansicht bekräftigt, daß, wenn in Krain der bisherige Schlandrian in der Waldbehandlung verbleibt, dieses Land ungeachtet seines so großen Waldbflächen-Perzentes, der gänzlichen Verarmung entgegensteht.

Neben dem Holze liefert der Wald noch andere, beim Kleinbesitzer fast unentbehrliche und dem Holz-ertrage oft vorgezogene Nebennutzungen, und zwar die Streu und Weide.

Diese Nutzungen werden nach den Detailausweisen vom Jahresberichte pro 1872 dem Walde entnommen durch die Wälder fast im gesammten Waldterrain in einem Feuerthe von circa 80,000 Tonnen (80 Millionen Kilogramme), durch die Waldstreu auf einer Fläche von circa 70,000 Hektaren ein Quantum von 15,700 Tonnen Ast- und 125,000 Tonnen Laub- und andere Bodenstreu.

Brennstoffe als Brennholzsurrogate sind durch das mächtige Vorhandensein von Braunkohlen jüngster und ältester Bildung reichlich vorhanden, selbst die im Lande stark vertretene Steinkohlenformation führt durchwegs

Anthraciten, die jedoch, sei es wegen der geringen Mächtigkeit oder der noch immer primitiven Abbau-Orte hier nicht befahren werden.

Neben den mineralischen Brennstoffen sind auch vegetabilische in weicher Masse vorhanden, worunter das laibacher Alluvialbecken wol den ersten Platz einnimmt.

Auch die Industrie hat sich neuerer Zeit bequem, vegetabilische Brennholzsurrogate zu benützen, wovon nicht nur die starke Verwendung des laibacher Torfes in mehreren Etablissements hier, sondern insbesondere die erwiesene sehr zweckmäßige Verwendung des Hochmoortorfes als Zusatz zur Holzkohle bei Hammerwerken zu notieren kommt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Grundsteuer-Regulierung.) Die nach § 2 und 3 der Einschätzungsanweisung angeordnete Prüfung und Revision der Mustergründe ist bei den Bezirks-Schätzungscommissionen in Tschernembl und Stein bereits der Beendigung zugeführt worden. Das rasche Eingreifen dieser Commissionen in die Einschätzungsoperationen verdient volle Anerkennung vonseiten der interessierten Theile.

— (Die Bank „Slovenija“) hielt am 7. d. eine Verwaltungsrathssitzung ab. In das Directorium wurden gewählt die Herren Peter Raselli, Landtagsabgeordneter und Handelsmann, und Hugo Turk, Handelsmann, beide in Laibach.

— (Casinorestitution.) Herr Ehrfeld ist es gelungen, das bekannte italienische Concertorchester, aus 12 gediegenen Musikern bestehend, für drei Abende zu engagieren. Die „Gazetta di Venezia“, die „Triefler Zeitung“ und der „Osservatore Triefino“ sprechen sich äußerst günstig über die Leistungen dieses berühmten, unter Leitung des Directors Giacomo Benza concertirenden Orchesters aus. Das erste Concert wird am Donnerstag den 10. d. abends im Garten der Casinorestitution stattfinden. Es stehen uns drei sehr angenehme Abende in Aussicht. Nachdem die italienische Musik überhaupt in unseren Mauern viele Verehrer zählt, ist ein reiches Besuch dieser Concerte mit Sicherheit zu erwarten.

— (Heimische Industrie.) Sagor, 8. Juni. (Originalcorrespondenz) Als am 2. Juli 1874 die vom Hofglockengießer Samassa in Laibach gelieferten zwei Glocken — die größere wiegt 46 Ztr. — hier auf den Kirchturm gezogen und geläutet wurden, ertönten Stimmen, welchen der Klang der Glocken nicht rein vorkam. Die ganze Kirchengemeinde überzeugt sich nun tagtäglich, daß beide Glocken einen schönen reinen Ton haben und es ist unverzeihlich, wenn Pfarrer und Kirchenvorsteher der heimischen Industrie feindselig entgegentreten.

— (Vergnügungszug.) Das Reisebureau beziehungsweise die Vergnügungsfahrten-Unternehmung G. Schroedl in Wien arrangiert am 26. d. M. aus Anlaß des Peter- und Pauli-Feiertages einen Vergnügungszug von Laibach nach Wien. Der Zug geht am Samstag den 26. Juni l. J. um 1 Uhr 7 Minuten von Laibach ab und langt am 27. d. um 6 Uhr 41 Min. früh in Wien an. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten lautet auf 14 Tage. Die Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt — 2. Kl. 18 fl., 3. Kl. 12 fl. — sind so billig gestellt, daß sich wol niemand, dem die Schönheiten der Reichshaupt- und kaiserlichen Residenzstadt Wien und ihrer reizenden Umgebung noch unbekannt, das Vergnügen versagen sollte, an der Excursion theilzunehmen. Insepat und Placat melden über diese Vergnügungsfahrt näheres.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am 2. d. um 4 Uhr nachmittags wurde in die Schlafkammer des Grundbesizers Johann Zalein in Kofarje, Bezirk Umgebung Laibach, von einem unbekannten Vaganten eingebrochen und aus derselben eine Geldbörse mit 10 fl., ein Paar Stiefel, eine schwarze Tuchhose und andere Gegenstände im Werthe von 6 fl. 50 kr. entwendet.

— (Ein starkes Gewitter) entlief sich am 4. d. gegen 5 Uhr nachmittags über die Drtschaft Zirovnica, Bezirk Loitsch. Der Blitz schlug in den dortigen Kirchturm ein und tödtete das mit Glockengeläute beschäftigte Eheweib des dortigen Meßners Funda.

— (Ein Wolkenbruch) ging am 4. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr abends in der Gegend von Randerjch nieder und richtete in den Thälern von Brise, Raspotje, Medija, Foke und Sagor großen Schaden an, der die Höhe von 15,000 fl. erreichen dürfte. Die Gewerkschaft am Savestrom zu Sagor, Bezirk Littai, wurde von Wasserschäden schwer getroffen.

Börsenbericht. Wien, 7. Juni. Einige größere Kaufsanträge für Bahnpapiere und namentlich für Elisabeth- und Theißbahn animierten das Geschäft. Die Börse zeigte wieder etwas Regsamkeit und manche Effecten, auch solche, für welche keine unmittelbare Veranlassung vorlag, gingen wesentlich höher.

	Geld	Ware
Mai-) Rente (.	70.25	70.35
Februar-) Rente (.	70.25	70.35
Jänner-) Silberrente (.	74.50	74.60
April-) Silberrente (.	74.60	74.70
Josef, 1839	262.—	264.—
„ 1854	105.25	105.75
„ 1860	112.40	112.60
„ 1860 zu 100 fl.	116.50	117.—
„ 1864	135.25	135.75
Domänen-Pfandbriefe	126.50	127.—
Prämienanleihen der Stadt Wien	106.—	106.50
Böhmen) Grund-)	98.—	—
Salzigen) ent-)	87.75	88.—
Siebenbürger) laßung)	79.25	79.50
Ungarn)	82.—	82.50
Donau-Regulierungs-Lose	99.85	100.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	101.—	101.50
Ung. Prämien-Anl.	81.57	82.—
Wiener Communal-Anleihen	91.57	92.—

	Geld	Ware
Anglo-Bank	128.90	129.10
Bankverein	107.50	108.50
Bohemian Creditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	234.—	234.25
Creditanstalt, ungar.	223.—	223.25
Depositenbank	137.50	138.40
Comptoirbank	748.—	752.—
Franco-Bank	42.50	43.—
Handelsbank	59.50	60.—
Nationalbank	96.2—	96.4—
Deferr. Bankgesellschaft	175.—	176.—
Unionbank	106.80	107.—
Vereinsbank	13.—	13.50
Verkehrsbank	93.50	94.—

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	132.25	132.75
Karl-Ludwig-Bahn	235.75	236.—
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	368.—	369.—
Elisabeth-Westbahn	183.—	184.—
Elisabeth-Bahn (Kinz- und Weiser-Strade)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1965.—	1970.—
Kranz-Joseph-Bahn	170.50	171.—
Kemb.-Gjern.-Jassy-Bahn	140.25	140.75
Lloyd-Gesellsch.	439.—	441.—

— (Für Touristen.) Das Dampfschiff „Carinthia“ wird, wie man der „Kfztr. Ztg.“ mittheilt, abgesehen von unvorhergesehenen Zwischenfällen, vom 15. Juni an auf dem Wörthersee vom Canal aus mit Berührung der Zwischenstationen viermal bis Seiden verkehren und zwar um 7 und 10 Uhr Vormittag, dann um 2 und 5 Uhr Nachmittag.

— (Theater.) Die gestrige vorletzte Vorstellung der deutschen Schauspielergesellschaft Kleingoth, welche uns G. zu Puttli' an Intriguen und Verwickelungen so reiches Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“ brachte, war leider sehr schwach besucht. Allen Mitwirkenden muß der Dank der kleinen Zuschauerzahl gebracht werden, indem sie trotz der Hitze sich alle Mühe gaben, die Auf-führung zu einer sehr gelungenen zu gestalten. Besonders tollent-tüchtig erschienen die Damen Fr. Panko, Frau Weiß, Fräulein Kaufmann und Fr. Born, weiter die Herren Weiß und Friedberg. Möge die heutige letzte Vorstellung sich eines zahlreichen Besuches erfreuen, möge die hervorragenden Leistungen der Gesellschaft gebührenden Lohn finden.

— (Wünsche und Beschwerden.) Auch die Landes-hauptstadt Laibach pflegt den in Frankreich und Belgien üblichen und neuer hervortragend an der Tagesordnung stehenden Pro-zeßionsskizzen. Stimmen aus dem Publikum gönnen jeder Religionsgenossenschaft die ungehörte Ausübung und Verrichtung kirchlicher Uebungen, sie gönnen jeder Religionsgenossenschaft Mittel und Wege, um nach eigener Anschauung selig zu werden, nur mögen die Processionen, wenn selbst schon durchaus außer-halb des Tempels Gottes stattfinden müssen, in Ordnung geleitet und hiedurch die Passage auf öffentlichen Plätzen, in den frequen-tiertesten Straßen und Gassen nicht gestört oder beeinträchtigt wer-den. — Die Ausfuhr der kostbaren und herrlich duftenden Senf-grubenschätze wurde in den letztabgewichenen Tagen in einigen Häusern wieder in zu früher Abendstunde vorgenommen. — Sicherem Vernehmen nach wird ein Consortium von Lehr-jungen die Gründung eines Lehrlingen-Schulverei-nis anregen. Nach vorliegenden Beschwerden sollen Lehrlin-gen in vielen Häusern zu allen anderen, nur nicht zum Berufs-geschäfte, nemlich als Laufbursche, Lastträger, Gartentagslöhner, Kinderaussträger u. a. verwendet, in einigen gutrangierten Häusern soll den Lehrlingen mittags und abends ausschließlich nur ein mit sinkendem Oele zubereiteter Hähnel- oder Fälselensalat auf-geleitet, in anderen sollen den in der Woche vielgeplagten Lehr-jungen nicht einmal an Sonn- und Feiertagen nachmittags Ruhe- und Ausgangsstunden gestattet werden. Die Handels- und Ge-werbelammer dürfte sich berufen fühlen, aus ihrer Mitte Ver-trauensmänner zu ernennen, welche über die Beschäftigung, Hal-tung und Pflege der Lehrlingen auf hiesigem Platze von Zeit zu Zeit Controle zu üben hätten.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt für die Loco-Abonnenten die erste Nummer des „Allgemeinen Anzeigers für das Kaiserreich Oesterreich“ bei.

Eingefendet.

Pöbliche Redaction!

Erst jetzt vom Pfingstausfluge zurückgekehrt, gestatte ich mir Sie ergebenst zu bitten, den geehrten Bewohnern Laibachs und insbesondere dem Herrn Feuerwehrcapitänmann Döberle, so-wie der geehrten Feuerwehr Laibachs, dann auch dem Herrn Sta-tionsvorstande G. a. b. i. t. h. i. e. m. i. t. m. e. i. n. e. n. P. T. Theil-nehmer aufrichtigen Dank für die freundliche und uneigennützig-Aufnahme, welche ich und dieselben zu den Pfingstfeiertagen in den Mauern Laibachs genossen, auszudrücken.

Indem ich Sie um freundliche Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem vielgelesenen Blatte ergebenst ersuche zeichnet hochachtungsvoll G. Schrödl,

Inhaber des I. Wiener Reisebureau und I. Unternehmung von Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen, bestehend seit 1866.

Laut einer in unserem heutigen Blatte erschienenen Annonce sind die Originallosse der 268ten von der Regierung garantierten hamburger Geldlotterie durch das Bankhaus A. Goldfarb in Hamburg zu beziehen.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Botten-wieser & Co. in Hamburg.**

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allge-mein beliebten Originallosse rechtstheilig sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre

Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma A. B. o. l. d. f. a. r. b. & C. o. in Hamburg jedermann besonders und ange-legentlich empfohlen.

Neueste Post.

Berlin, 7. Juni. Der Bundesrath wird seine Arbeiten in dieser Woche beenden und sie im Septem-ber wieder aufnehmen.

Berlin, 7. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Provinzialordnung nach den Compromissvorschlägen Miquels an. Morgen findet die namentliche Abstimmung statt.

Rom, 7. Juni. In allen Provinzen wurde das Constitutionsfest festlich begangen. Infolge der letzten Regengüsse sind nach den Berichten aller Präfecten die landwirthschaftlichen Verhältnisse sehr zufriedenstellend.

Kopenhagen, 7. Juni. Den Morgenblättern zufolge übernahm es Gutsbeiziger Estrup, ehemaliger Mi-nister des Innern, im Auftrage des Königs die Bil-dung eines neuen Cabinets zu versuchen.

Kopenhagen, 7. Juni. „Fädrelandet“ glaubt zu wissen, daß das neue Cabinet aus nachstehenden Mit-gliedern des Landsthings gebildet sei: Gutsbeiziger Estrup Finanzminister, Graf Moltke-Bregentved Aeußeres, Kam-merherr Steel Inneres, der ehemalige Kriegsminister im Ministerium Frijs, General Haffner Krieg und Marine, Professor Juris Kellermann Justiz, Staats-revisor Fischer Cultus.

Telegraphischer Wechselskurs

nom 8. Juni.
Papier-Rente 70.25. — Silber-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anleihen 112.25. — Bank-Actien 963. — Credit-Actien 234.—. — London 111.55. — Silber 102.—. — R. f. Münz-We-caten 5.26 1/2. — Napoleonsd'or 8.89. — 100 Reichsmark 54.45.

Wien, 8. Juni. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse)
Creditactien 234.—, 1860er Lose 112.25, 1864er Lose 133.—, österreichische Rente in Papier 70.25, Staatsbahn 286.—, Nord-bahn 196.50, 20-Krankenscheide 8.90, ungarische Creditactien 223.75, österreichische Francobant 42.50, österreichische Anglo-bank 129.—, Lombard 109.50, Unionbank 107.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 440.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 55.25, Communalanleihen 106.50, Egyptische 171.75. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 8. Juni.

Hotel Stadt Wien. Folz, Reisender; Schmitt, Kanzleibekannter, Baron Berglas, Gutsbesitzer, und Gartner, Wien. — Bajer, Agent, Marburg. — Uccelli, Triefl. — Steinschneider, Prokuri-st. — Fr. Urbanitz, Private, Höllein. — Ludwig Baron, Kani-scha. — Kewirth, Agent, Graz.
Hotel Giesant. P. Barann sammt Gemalin, St. Kanjan. — J. Barann, St. Peter. — Pupio, Kofschana. — Franz, Agent, Triefl.
Hotel Europa. Peyer sammt Gemalin, Götz. — v. Bormann, Maria und Mad. Bresar, Rudolfswerth. — Dolar sammt Ge-malin, Klagenfurt. — Waga sammt Gemalin, Benedig.
Kaiserhof. Legaj, Triefl. — Kosmac, Stein. — Sessana, Sessana.
Sternwarte. Franz und Anna Stergar, St. Ruprecht. — Kirchmeyer, Matschach. — Ursitz, Wippach. — Dellea, Altsch-berg. — Sabnel, Senofetsch. — Gruben, Oberlaibach.
Kaiser von Oesterreich. Jento sammt Tochter, Littai.
Wohren. Krisharovich, Samabor. — Rasel, Pettau. — Gor-goritz, Ksm., Kärnten. — Krammer, Zwischmässern. — Kram-mann, Kaposwar. — Paulmann, Wien.

Theater.

Heute: Letzte Vorstellung: Dorf und Stadt. Schlußspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetren auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterungs-Charakter	Witterungs-Charakter
8.	6 U. Mg.	740.39	+16.6	windstill	fast heiter	Os.
	2 „ N.	737.88	+25.8	SW. f. schw.	halb. bew.	Regn.
	10 „ Ab	738.14	+16.6	windstill	heiter	Os.

Morgens heiter, Höhenwolk, angenehmer Vormittag, nach-mittags zunehmende Bewölkung, um Uhr Gewitter aus Südwest, Ost, Sternhüll. Das Tagesmittel der Wärme + 19.7°, um 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

	Geld	Ware
Deferr. Nordwestbahn	152.—	152.50
Rudolfs-Bahn	189.50	140.—
Staatsbahn	287.50	288.50
Elbbahn	169.00	169.75
Theiß-Bahn	196.50	197.50
Ungarische Nordostbahn	124.50	125.—
Ungarische Ostbahn	51.50	52.—
Tramway-Gesellsch.	121.50	122.50

	Geld	Ware
Allg. österr. Vangesellschaft	12.—	12.25
Wiener Vangesellschaft	30.50	30.75

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	96.50	97.—
„ „ „ in 33 Jahren	87.25	87.75
Nationalbank d. B.	97.80	98.—
Ung. Bodencredit	86.85	87.—

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.25	93.75
Ferd.-Nordb.-B.	104.90	105.10
Kranz-Joseph-B.	96.75	97.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.20	101.50
Deferr. Nordwest-B.	56.—	56.25

	Geld	Ware
Siebenbürger	141.—	141.50
Staatsbahn	105.—	105.50
Elbbahn à 3%	91.75	92.—
„ „ „ 5%	220.50	221.50
Elbbahn, Bons	67.—	67.50
Ung. Ostbahn	166.75	167.—

	Geld	Ware
Credit-L.	92.20	92.50
Rudolfs-L.	13.50	14.—

	Geld	Ware
Augsburg	53.95	54.50
Frankfurt	53.95	54.50
Hamburg	111.50	111.70
London	44.15	44.50
Paris	—	—

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 26 1/2, fr. 5 fl. 27 1/2	—
Napoleonsd'or	8 „ 90 „ 8 „ 91 1/2	—
Preuß. Kassenscheine	1 „ 63 1/2 „ 1 „ 63 3/4	—
Silber	102 „ „ 102 „ 10 „	—

	Geld	Ware
Krainische Grundentlastungs-Obligati-nen	95.—	95.50
Privatnotierung:	—	—